Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 38

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 9.** | September 1911.

Martin der Spielmann.

Wie er aufhörte, war es eine Weile still, und dann fing die Kiefer an zu singen:

„Der Wind, der hat mich hergeweht,
Wo keiner von meinen Brüdern steht.
Hier ist kein Fluß, hier ist kein Bach,
Ich bin ein armes Zwerglein, ach!
Und steh' allein
Im heißen Sonnenschein.
Voll Herzeleide,
Allein auf weiter Haide!"

Das ist traurig, dachte der kleine Martin, so geht's mir auch wie dir. Und nun spielte er das Lied, bis er's konnte. Wie er aber aufsah, war die Sonne schon untergegangen und er mußte sich sehr beeilen, rasch nach Hause zu kommen. Er versteckte den Dudelsack im Haidekraut und lief seinen Schafen nach. Wie er aber atemlos vom eigenen Laufen an den Hof kam, stand der Bauer mit finsterer Miene am Tor und rief: „Warum kommst Du so spät, daß die Schafe allein heimgekommen sind? Wart, ich will Dir zeigen, was Du verdienst!? Er nahm die Peitsche und schlug damit den zitternden Jungen. Der Martin verbiß tapfer die Schmerzen und kroch still ins Heu, dort aber weinte er bitterlich. Wie er indes so schluchzte, fing das Heu an zu singen und dann der Wind draußen, der hatte sich aufgemacht, fuhr über die Haide und sang so laut, daß der Martin bebte und dann so leise:

„Schlaf ein, Schlaf ein,
Tu zu die Aeuglein dein!"

daß er richtig einschlief.

Den nächsten Morgen ganz früh ging Martin wieder mit seinen Schafen auf die Haide, nahm seinen geliebten Dudelsack und blies, was der Wind ihm vorgesungen hatte, dabei bemerkte er vor Eifer nicht, wie ein böses Wetter heraufkam, bis ihm der Sturm den Hut nahm.

Wie er die Schafe nach Hause brachte, waren sie ganz naß und der Bauer schlug ihn noch mehr als am Tage vorher.

Den dritten Tag gings wiederum so; er wollte gern folgen, aber wenn er auf die Haide kam, hörte er lauter Lieder, und wenn er sie spielen lernte, vergaß er die Schafe und wie er im Dunkel nach Hause kam, fehlte richtig eines der Tiere.

Da schrie der erboste Bauer: „Mach daß Du fortkommst! ich habe Dich satt. Du bist ein schlechter Hirte!"

Der Martin war sehr traurig, sagte kein Wörtchen, sondern ging fort auf den kleinen Kirchhof, wo seine lieben Eltern lagen und weinte bitterlich. Mit einemmal war es ihm, als hörte er die Stimme von dem alten Mann: „Jung' sieh zu, daß Du ein tüchtiger Spielmann wirst!" Da sprang er auf und sagte: „Ja, das will ich auch!" Und er lief zu seinem Dudelsack, nahm ihn in die Arme, als wenn sein Brüderchen wäre und schlief dann getröstet ein.

Wie er am nächsten Morgen erwachte, war er sehr hungrig; aber wer sollte ihm etwas zu essen geben? Da nahm er seinen Dudelsack und wanderte in die Weite. Ja, wo er hinsah, war aber nichts zu sehen als Haidekraut und oben drüber blauer Himmel. Er ging mit ödem Magen weiter und weiter und endlich zeigte sich ein Haus. Näher kommend gewahrte er eine Frau, die zum Fenster hinaussah. Schnell blies er das lustige Lied: „Schön, schön, schön ist die Haide". Da kam die Frau heraus und gab ihm ein Stück Brot und einen Napf voll süße Milch. O wie das schmeckte! Der Martin bedankte sich und zog weiter. Die Nacht kam. Da legte er sich ins Haidekraut und hörte vor dem Einschlafen wie die Grillen sangen:

„Schirp, schirp, schirrip!
Wir haben dich lieb;
Spielst du zum Tanz auf,
Heben wir die Beinchen auf;
Didlum dum, hop, hop,
Das geht im Galopp,
Lustig und flink,
Stets guter Ding'".

und dazu tanzten sie mit den Heupferdchen um die Wette.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

Klärli S . . . . . , Basel. Dein ganzes liebes Brieflein ist dem St. Jakobsfest und dem damit verbundenen Blumentag gewidmet. Das

war freilich auch ein Ereignis für das pflichteifrige, schüchterne Klärchen, seine Kraft in den Dienst einer großen Idee im Bereiche edler Liebestätigkeit stellen zu dürfen. An weniger günstigem Platze aufgestellt, fürchtetest Du im Verein mit Deiner lieben Freundin und Gefährtin kein günstiges Resultat zu Stande zu bringen. Es ging aber doch, denn die Blumen des Tages, die hübschen weißen, violetten und gelben Margriten, die weiß und schwarzen Festbändchen mit dem weißen Kreuz im roten Feld, sowie den weiß und roten mit dem Baslerstab und den Ansichtskarten, darstellend den historischen Ritter Burkhard Münch, eine Fahne schwingend, auf der geschrieben steht: „Heute baden wir in Rosen", waren zu verlockend und der edle Zweck der Veranstaltung, die Gründung eines Ferienheims und der Aeufnung eines Kapitals für Kinderkrippen sprach so warm zu den Herzen, daß jeder gern sein Scherflein spendete. Und als dann erst noch ein Rheindampfer bei Eurem Standorte anlegte, da konntet Ihr fröhlichen Ausverkauf halten und Ihr durftet befriedigt Rechnung ablegen. Wie ausgesucht war das Wetter zu Eurer Arbeit. Nach den glühend heißen Tagen ein leicht bedeckter Himmel, der den allzu eindringlichen Sonnenstrahlen wehrte. Um ja keine Zeit zu verlieren, wurdet Ihr also auch reichlich mit Speise und Trank versorgt. Am Abend aber, da wollten die Füße den Dienst nicht mehr tun — sie waren des langen Stillstehens so ungewohnt. Aber eben die empfindliche Müdigkeit, die das den Tag hindurch gebrachte Opfer so fühlbar machte, gab das köstliche Bewußtsein einer treu erfüllten freiwilligen Pflicht. Wie süß wirst Du nach der Anstrengung geschlafen haben. Und wie schön und anregend muß die Erinnerung an den in so seltener Tätigkeit verlebten Tag Dir und Deiner lieben Freundin sein. Wenn das nächste Jahr der Blumentag sich wiederholen sollte, so werden wohl wieder andere junge Mädchen den Liebesdienst als Verkäuferinnen übernehmen, damit möglichst allen die Helferfreude wird und damit dem Geschehnis durch die Wiederholung nicht der zarte Duft geraubt wird, der als kindliche Schüchternheit die in der Oeffentlichkeit übernommene Aufgabe geweiht und verklärt hat. Immer, wenn Du an den Tag zurückdenkst, werden auch die schönen Empfindungen Dein Herz wieder erfüllen, die Deine Aufgabe Dir so weihevoll gemacht hat. Dieses reine und tiefe Empfinden allein gibt einem Feste den Gehalt und seine Berechtigung. Habt Ihr Verkäuferinnen die reizenden mit Efeu umkränzten, mit weiß und schwarzen Bändern umschlungenen Körbchen behalten können, als Ihr am Tagesschluß alles ausverkauft hattet? Bei uns steht ein Brotkorb in Gebrauch, den am ersten st. gallischen Blumentag ein junges Mädchen am späten Abend noch verkaufte, als der Blumenvorrat zu Ende gegangen, die Lust zum Verkaufen aber noch nicht gestillt war. Ob der Korb sich wohl degradiert fühlt? Doch kann — denn redlich verdientes Brot ist wahrlich auch ein idealer Wert — ein Brotkorb, der uns immer genügend solchen Inhalts bietet, durch keine andere Bestimmung übertroffen werden. Ihr habt die Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Deinen großen Bruder. Und du selber sei aufs beste gegrüßt.

Hanneli S . . . . . ., Basel. Der schöne Sommer hat Euch lustige Rheinschnacken zu tüchtigen Schwimmern gemacht. Das ist ein Gewinn,

der gar mancher mit Euch teilen möchte. Denn denke nur, mancher gibt sich alle Mühe, schwimmen zu lernen, doch bringt er es nicht fertig. Da das Wasser so warm war, habt Ihr länger im Bad bleiben dürfen und Ihr mußtet Eure jeweiligen Uebungen nicht so rasch abbrechen. Und in der länger nacheinander andauernden Uebung liegt wohl das Geheimnis des Erfolges. Man hört dies so oft beim Erlernen des Schlittschuhlaufens. Am raschesten und sichersten eigne man sich diese Kunst an, wenn man ohne Rücksicht auf Zeit und Ermüdung und Fallimente unablässig übe und zwar am besten ohne Hülfe, allein. Plötzlich werde man geschickt, die Vorteile werden einem klar und man hat den schwierigen Punkt überwunden, vor dem man bei kürzeren Uebungen immer stehen geblieben war. Was man dann aber einmal recht kann, das bleibt auch wenn längere Zeit keine Uebung möglich war. Man darf Euch jungen Wasserkünstlern also gratulieren: Ihr habt das vorgesteckte Ziel erreicht! — Graf Zeppelins Luftschiff hat also der schönen Rheinstadt auch wieder einen Besuch gemacht. Der große Mann kann seinen Ruhm nicht sicherer in die Zukunft tragen, als wenn er über den Palästen sich sehen läßt, in denen die Jugend sich ihre Bildung holt. Wohl möglich, daß die junge Generation, die jetzt den verheißungsvollen Luftschiffen als etwas ihr zustehendes zujubelt, einst auch zagend und scheu vor ihren modernen Nachkommen steht, welche sich anschicken, den persönlichen Verkehr mit den Bewohnern der anderen Himmelskörper zu bewerkstelligen. Vorderhand aber genießet Eure schöne Jugendzeit, füllet den Kopf mit allem wissenswerten und das Herz mit allem Schönen und Guten, daß Ihr auch in der Zukunft stets für die Gegenwart gewappnet und befähiget seid, etwas Tüchtiges zu leisten und dabei so fröhlich zu sein, wie Du es jetzt bist. — Was wird Walter Euch Schönes zu erzählen gewußt haben von seiner Pilatusreise. Gewiß hat er auch schöne und interessante Aufnahmen gemacht. — Grüße mir des kleinen „Bubelis" Eltern und sei Du selber herzlich gegrüßt.

Liseli M . . . . ., St. Gallen. Wie hat Dein Riesencouvert beim Empfang mich neugierig gemacht. Und wie war ich so freudig überrascht über dessen Inhalt. Du mußt eine überaus sichere und feinfühlige Hand haben, um eine Federzeichnung so austuschen zu können. Dir müßte auch das Ausschneiden mit der Scheere vorzüglich gelingen. Wie muß Dir selber eine solche Arbeit Genuß verschaffen! Man muß es ja an sich selbst erfahren haben, wie der ganze Mensch nach ihm besonders lieben Arbeiten förmlich zittert, wie man bei einer Lieblingsbeschäftigung Zeit und Ort und alle Bedürfnisse vergessen kann und dabei ein Glück empfindet, das gar nicht mit Worten zu beschreiben ist; wie man die Fertigstellung einer Arbeit bis zur Selbstvergessenheit fördert, nur um recht schnell wieder eine zweite be-

ginnen zu können, um ermessen zu können, welch ein Segen dem Menschen die Arbeit ist. Und wie während einer Arbeit die Gedanken kommen und gehen. Wie so manches innerlich reift und sich abklärt. Die Arbeit der Hände ist oft nur die den Schritt regulierende Begleiterin der sich in uns vollziehenden Gedankenarbeit und hinwiederum ist es das freie Spiel der Gedanken, das bei bestimmter, die Geduld auf eine harte Probe setzender Arbeit diese unvermerkt fördert, ohne daß eine Ermüdung spürbar wird. Sag, reut es Dich denn nicht, ein so hübsches Stück wegzuschenken? — Deine Katzenfamilie hat mich wahrhaft gaudiert. Man meint wohl Katze sei Katze, aber diese Verschiedenheit in Physiognomie und Gehaben ist so frappant und sprechend, daß man einer jeden der vier Miezen einen ganz besonderen Charakter zuteilen kann. Kostbar ist die dozierende Katzenmutter, die trotz ihres eindringlichen Ernstes Mühe haben wird, ihre temperamentvollen und daneben so verschieden gearteten Sprößlinge im Zaum zu halten. Du hast Dir so viel Mühe gemacht mit Deinen schönen Zeichnungen, daß der Gedanke, es sei für mich geschehen, mir beinahe Unbehagen verursacht. Der prachtvolle Sommer dieses Jahres hat Dir allerlei gebracht, dem Du Dich entfremdet glaubtest. Du konntest das Bett mit der Kutsche vertauschen zu einer prächtigen Ausfahrt über Land, konntest Tag für Tag Dich im Freien aufhalten, so daß die Sonnenwärme Dir neue Kraft in die Glieder senkte und sogar verregnet wurdest Du wieder einmal, wie dies zu Deinen übermütigen Schulzeiten zu Deinem Spaß Dir oft genug zuteil wurde. Und zwar wurdest Du verregnet in einem Sommer, in dem die halbe Welt über anhaltende Trockenheit klagte. Auf Deinem Liegestuhl im Freien gelagert, plauderst Du gemütlich mit zwei Deiner Dich besuchenden Freundinnen. Gegen die Tropfen, die da unerwartet fielen, spannten die Mädchen einen Schirm über Dich und duckten sich selber unter Dein schützendes Dach in der Meinung, der Tropfenregen sei bald vorbei, es wurde aber ein Platzregen daraus und was nicht vom Schirm bedeckt war, wurde eben gründlich naß, bis man Dich mit Deinem Liegestuhl in Sicherheit brachte. Schade, daß nicht gleich einer da war, um eine photographische Aufnahme zu machen, als Ihr drei Euch lachend unter dem Schirm ducktet. Aus den jetzt frisch empfangenen schönen und humorvollen Eindrücken kannst Du nun für den Winter, der Dich wieder ins Zimmer bannt, eine Menge von schönen und erheiternden Erinnerungen schöpfen, so daß Dir die Zeit noch einmal so rasch vergeht. — Eine reizende Abwechslung im gewohnten Gang der Dinge war es jedenfalls, als Deine liebe Mama, die unermüdliche Pflegerin, zu einer kurzen Unterbrechung ihrer Pflichten für einige Tage von daheim weggehen mußte. Weil die bestellte Krankenschwester nicht antreten konnte, war ein wackeres Töchterchen — Fridli Kuster — bei Dir. Sie war nun Deine „Schwester Frida", welche Dich pflegte und den Haushalt besorgte. Nun alles so gut gegangen ist und herzliches Vergnügen dabei war, wirst Du die liebe Mama gern aufmuntern, sich regelmäßig eine Ausspannung zu gönnen im Interesse ihrer Gesundheit. Und wenn es mit Deiner Genesung weiter so fortschreitet, so kannst Du im Frühjahr den Liegestuhl verlassen und wieder selbständig dahin schreiten, wo das junge Grün sich reckt, die ersten Blümlein hervorsprießen und die Vögelein durch

die Zweige huschen. Wie schön ist es, sich all das ausdenken zu können. Grüße mir Deine liebe Mama und auch Deine jugendliche „Schwester Frida", die so geschickt ihres Amtes waltete. Du selber nimm die besten Grüße für Dich vorab.

Max V . . . . . , Basel. So ist es, lieber Max, Dein vorletztes Brieflein ist zu spät gekommen. Du hast aber inzwischen gesehen, daß Deine Rätselauflösungen aus Nr. 7 richtig waren und so sind es auch die in Nr. 8 enthaltenen. Du schreibst in Deinem Augustbrieflein: „Die schönen Sommerferien haben jetzt bald ein Ende. Man freut sich immer, wenn man Ferien bekommt, aber man freut sich auch wieder, wenn man in die Schule gehen kann." Sieh, so geht es einer jeden tätigen Natur auch unter den Erwachsenen. So freudig Tage des Ausspannens entgegengenommen werden, so sehr sehnt man sich wieder nach seiner Arbeit, nach einer Arbeit, die unseren ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Das ist hübsch, daß die Knaben, die nicht in die Ferien gehen, den anderen, die fort gehen, über die Zeit ihrer Abwesenheit die Gärtchen besorgen. Dieses Jahr war die Pflicht nicht klein. Das Gießen nahm ja kein Ende, sofern man wenigstens Wasser hatte. An dem wird es bei Euch wohl nicht gefehlt haben. — Mit Deinem Halsweh warst Du nicht allein; Du hattest anderwärts noch Leidensgenossen unter Kindern und Erwachsenen. Jetzt ist das Uebel hoffentlich spurlos verschwunden, auf Nimmerwiederkehren. Wie steht es jetzt um Dein Gärtchen? Konntest Du zum zweitenmal etwas aussäen? Es wächst alles noch so fröhlich, als ob es erst dem Sommer entgegenginge. Ich sende Dir und den lieben Deinigen die besten Grüße.

Alice L . . . . . , St. Peterzell. Du sagst mir viel Liebes in Deinem Briefe, der, wie Du ahnungsvoll sagst, gerade noch vor Torschluß gekommen ist. Du würdest also meine Antworten wirklich schmerzlich vermissen? Wir machen uns demnach mit unseren Briefen gegenseitig ein Geschenk. Denn aus Deinen Blättchen quillt immer eine Fülle von ernstem jugendlichem Streben, von Heiterkeit und Glücksgefühl. Das tut einem alten Herzen so wohl, es erfreut und erfrischt. Du sagst: „Glücklich bin ich aber von ganzem Herzen, obschon die Pflichten sich häufen." Ich meine aber, Du fühlst Dich so besonders glücklich gerade weil die Pflichten sich häufen. Je größere Aufgaben das Leben uns stellt, um so mehr entwickelt sich die Spannkraft unseres Willens, um so intensiver wird das Streben nach Vervollkommnung, um so höher fühlen wir unsere Persönlichkeit eingeschätzt und um so mehr fühlen wir uns angetrieben, das uns entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Ja, es ist ein wundervolles Empfinden, wenn man in der Jugend seine Flügel wachsen fühlt, wenn man die ganze Welt lieb hat und wenn man meint, daß alles gleichgesinnte Mitstrebende seien. — Der Herbst hat uns kürzlich seinen Antrittsbesuch gemacht, aber er hat das graue Barett wieder abgelegt und läßt sich die gold'ne Sonne wieder auf die Locken scheinen und den Saum seines Gewandes schmücken am Tag erblühte leuchtende Blumen. Mit Ausnahme des Preis-Buchstabenrätsels sind Deine sämtlichen Auflösungen richtig. Ich erwidere die guten Grüße von Mamma und Großpapa aufs Beste und sage auch Dir ein herzliches Grüß Gott!

Anfang- und Endbuchstabenanfügungs-Rätsel.

(Beispiel: Mai — Email.)

1. Wisch mich nicht weg, gar schön ich zier';
2. Was nun du issest mit Begier.

1. Ich fliege übers weite Land;
2. Nun reit' ich über Wüstensand.

1. Vorbild bin ich geschäft'gem Tun,
2. Ein höher Vorbild bin ich nun.

1. Ein Tier gar wohl bewehrt bin ich;
2. Zum Backen nun braucht Mutter mich.

1. Von mir zieht man zum Rigi aus;
3. Nun wird ein Mädchenname draus.

1. Da wo du bist, auch ich bin stets,
2. Und nun zu leckerm Nachtisch geht's.

R. O.

Zweisilbiges Preisrätsel.

Es war ein heißer Sommertag,
Als ich im weichen Ersten lag,
In Träumerei verloren.
Da schoß — woher, das sah ich nicht —
Mir plötzlich etwas ins Gesicht,
Als wollt' es mich durchbohren.

Und jäh von Silbe zwei erfaßt,
Sprang ich empor in wilder Hast,
Wie im Taranteltanze.
Was hat mich so in Furcht versetzt?
Es war — ich lache selber jetzt —
Nichts weiter als das Ganze.

C. L.

Preisrätsel I.

Aus den sieben Buchstaben des Wortes „Breslau" (Stadt in Schlesien) sind sieben andere Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben wieder das Rätselwort ergeben. Das erste Wort soll einen (dazu darf eine der Tonleiternoten, also B., E. oder A.; genommen werden) Buchstaben geben, das zweite zwei und so fort bis zum siebenten Wort. Der gleiche Buchstaben darf aber in jedem Wort nur einmal vorkommen.

R. O.

Preisrätsel II.

Ein Telegramm! Mein Freund zeigt in zwei Worten an, daß ich ihn heute noch bei mir erwarten kann. Wie freu' ich mich! Sobald der Gute tritt ins Haus, die Worte — doch vereint — zum Gruß sprech' ich sie aus.

E. A.

Preisrätsel III.

Ich bin im Fluß, im Strom, im Meer,
Verschlinge Mann und Maus,
Und rufe laut im Krieg das Heer
Zu Kampf und Sieg hinaus.
Mich hat der Sturm; es rast der Wind
Mit mir in wilder Wut.
Du hast mich selbst, mein liebes Kind,
Und trägst mich unterm Hut. L. Z.

Buchstaben-Preisrätsel.

Was tust du mit einem?
Ein Paar muß es sein!
Doch köpfest du deinen,
Im Spiel bringt's was ein.

Noch einmal laß schwinden
— Wie grausam du bist —
Den Kopf, um zu finden,
Was kopflos schon ist. E. A.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Frau schau wem

Tragen
Reisen
Amsel
Arnen
Storen
Condor
Heilt
Alwine
Alane
Wiegen
Einsame
Mark

Preis-Kombinationsrätsel.

H	E	R	A
E	M	I	L
R	I	N	G
A	L	G	E

Preis-Buchstabenrätsel I: Steiermark.
Preis-Buchstabenrätsel II: Kreis — Greis.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.